

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen

Redaction und Expedition
Altenerburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Kopfszeile oder
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 101

Sonnabend den 1. Mai

1886.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß daß die verehelichte Sattler **Hildebrandt** aus **Deltz a.B.** unterm heutigen Tage als frei praktizierende **Sebamme** von mir verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 20. April 1886.

Der **königliche Landrath**,
Weidlich.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 30. April.

Die kirchenpolitische Lage.

Die Unterbrechung, welche die parlamentarischen Verhandlungen durch die Osterferien erlitten haben, wird von den Blättern vorzugsweise zu Betrachtungen über die kirchenpolitische Lage, wie sie durch die Beschlüsse des Herrenhauses betreffs der kirchenpolitischen Vorlage geschaffen, benützt. Bei Beurtheilung derselben spielen Unverständnis und Bosheit, Uebertreibung und Mißverständniß eine große Rolle. Freisinnige Blätter gefellen sich darin, in den Reden des Kanzlers Widersprüche zu suchen und seine neuerlichen Erklärungen in Gegensatz zu früheren zu bringen. Dabei wird in den Herrenhausbeschlüssen eine Preisgebung der Ehre des Staates, eine empfindliche Niederlage, ein Gang nach Canossa und was dergleichen mehr entdekt. In nationalliberalen Blättern machen sich verschiedene Strömungen geltend: eins derselben (die *Magdeburgerische Zeitung*) tritt den Herrenhausbeschlüssen heftig entgegen und spricht für eine entschieden ablehnende Haltung gegenüber der „unbegreiflichen“ Nachgiebigkeit der Staatsregierung. Ein anderes Blatt, welches den Standpunkt der nationalliberalen Fraktion zu vertreten pflegt (die *Nationalliberale Correspondenz*), verkündet schon seit Tagen, daß die Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf, so wie er aus dem Herrenhause hervorgegangen sei, ablehnen werden, glaubt aber nicht, daß diese Angelegenheit an sich „zu einem Bruch zwischen dem Kanzler und den Nationalliberalen führen“ werde, zumal die gesammte politische Lage die Stärkung der Mittelparteien erheische. Die *Kölnische Zeitung* hingegen will nichts von einer vorherigen Festlegung des nationalliberalen Botums wissen und hofft, daß es dieser Partei noch möglich sein werde, für das Gesetz zu stimmen, wenn sie darüber vergewissert werde, daß Aussichten, vermittelst des Gesetzes zum endgültigen Frieden zu gelangen, vorhanden seien. Die ultramontane Presse hat sich im Ganzen wenig befriedigt gezeigt und sucht theils an den Vereinbarungen zu mäkeln, theils Mißtrauen in die Absichten der beiden Theile hervorzuheben, theils neue Hindernisse für den Frieden herbeizuschaffen.

Daß die Blätter sich so lebhaft mit der durch die Herrenhausbeschlüsse geschaffenen kirchenpoli-

tischen Lage beschäftigen, ist erklärlich: denn dieselben sind in der That für das Verhältnis von Staat und Kirche von großer politischer Bedeutung und Tragweite. Der Staat würde, wenn sie Gesetz werden, hiermit bedeutende Zugeständnisse an den Standpunkt der katholischen Kirche machen, und es kann gerade den ultramontanen Stimmen gegenüber nicht genug betont werden, daß es große Opfer sind, welche der Staat zu bringen entschlossen ist, und daß, wenn solche Opfer gebracht werden, dies nur in der bestimmten Erwartung geschieht, daß damit der Weg zu einem endlichen dauernden Friedensverhältnis mit der katholischen Kirche gefunden ist.

Weber die Freisinnigen noch die Ultramontanen haben ihrerseits ein Interesse an einem solchen Frieden; für die Beurtheilung des Wertes des jetzt dem Abgeordnetenhaus vorliegenden Gesetzentwurfs können ihre Erörterungen außer Betracht bleiben. Was die Nationalliberalen anbetrifft, so wird man vor Allem im Auge behalten müssen, daß auch Herr Miquel im Herrenhause sehr entschieden dem Friedensbedürfnis Ausdruck gegeben hat. Wenn er mit der Minderheit stimmte, so geschah dies nicht wegen des materiellen Inhalts der Beschlüsse, also nicht etwa, weil ihm die Opfer an sich für den Staat zu groß erschienen, sondern nur deshalb, weil er keine Sicherheit dafür zu haben glaubte, daß das auch von ihm erstrebte Ziel des Friedens damit erreicht werden würde: er erklärte, seine Partei könne sich nur freuen, wenn sie durch den Erfolg eines Besseren belehrt, wenn das von ihr mit dem Kanzler gemeinsam erstrebte Ziel auf diesem Wege erreicht würde. Wir halten die Bedenken des Herrn Miquel für unbegründet, und schöpfen unsere Zuversicht, daß wir zum Frieden gelangen werden, nicht nur aus der Einsicht und Friedensliebe des Papstes, sondern auch aus dem Gange, den die kirchenpolitischen Verhandlungen genommen haben, aus der Note des Cardinalstaatssekretärs Jacobini vom 4. April, wie aus dem Verhalten des Bischofs Kopp in den Verhandlungen über diese Angelegenheit. Man kann hierin genügende Zeichen dafür erblicken, daß in der That auf Seiten der Kirche ein eifriges Streben vorhanden ist, zum Frieden zu gelangen. Es erscheint damit der Erfolg, im Hinblick auf welchen allein die Opfer gebracht werden sollen, gesichert. Ist dies aber der Fall, dann wird auch denjenigen Elementen der nationalen Parteien, welche den Frieden wirklich wollen und welche nach dem Vorgang Miquels gegen den materiellen Inhalt der Herrenhausbeschlüsse nichts einzuwenden haben, auch das Opfer nicht zu groß sein dürfen, für dieselben einzutreten.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Reichsanzeiger publizirt das Gesetz betr. die Verlängerung des Socialistengesetzes bis zum

Sierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 18.

30. Sept. 1888, sowie die Gesetze betr. die Abänderung des Militärpensionsgesetzes, mit dem Datum vom 21. April 1886, und betr. die Abänderung des Civilbeamtenpensionsgesetzes mit dem Datum von demselben Tage.

Die Brantweinsteuervorlage ist im Bundesrath noch nicht zur Bertheilung gelangt, obwohl dieselbe schon in der vorigen Plenarsitzung an die Ausschüsse verwiesen wurde.

Der Bundesrath wird dem Vernehmen nach die nächste Plenarsitzung erst am kommenden Donnerstag, den 6. Mai, abhalten.

Die neue Börsensteuer ergab in dem mit dem 1. April 1886 abgelaufenen Geschäftsjahr eine Einnahme von 4363 134 Mk.

Die Einnahmen aus den preuß. Staatsbahnen in dem Etat 1885/86 betragen 655 332 388 Mk. In dem Staatshaushaltsetat waren aber diese Einnahmen veranschlagt auf 678 Millionen Mark. Die Einnahmen haben also gegen den Etat einen Ausfall von 23 Mill. Mark.

Aus Rom wird berichtet, Herr v. Schölzer habe bestimmte Instruktionen seitens des Fürsten Bismarck in Betreff der Anzeige und der weiteren Revision der Kirchengesetze mitgebracht.

Ein Privattelegramm der „National-Ztg.“ berichtet aus München, daß ein „Arrangement mit den Gläubigern der Civilliste bevorstehe.“ Näheres ist jedoch abzuwarten.

Die zum Montag ausgeschriebene Fraktionsitzung der deutschen freisinnigen Partei des Abgeordnetenhauses zur Verathung des kirchenpolitischen Gesetzes ist auf Dienstag, 4. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr, verlegt.

Oesterreich-Ungarn. Es fand am 28. April in Gegenwart des Reichsfinanzministers Baron von Kallay die feierliche Eröffnung der neuen Eisenbahn Doboj-Tuzla-Siminhon (Bosnien) statt.

Belgien. Der Socialisten-Congress hat folgendes Programm aufgestellt:

- 1) Allgemeines Stimmrecht, unmittelbare Gesetzgebung des Volkes, Beseitigung des Senats und des Königthums;
- 2) weltlicher, obligatorischer und unentgeltlicher Unterricht in den Volksschulen;
- 3) Trennung von Kirche und Staat, Unterdrückung des Kultusbudgets, Einziehung der Güter der toten Hand;
- 4) Abschaffung der stehenden Heere;
- 5) internationale Regelung der Arbeitsverhältnisse, Anstalt in der Woche, Verbot der Kinderarbeit, Beschränkung der Frauen- und Nachtarbeit, Normalarbeitstag;
- 6) Einziehung von Gewerbe-Inspektoren;
- 7) Satzpflicht der Fabrikbesitzer;
- 8) Bildung von Arbeiterkammern;
- 9) Abschaffung aller indirecten Steuern;
- 10) Einführung des Collectiv-Eigentums.

Frankreich. Die Behörden bereiten dem aus Tonkin in Antibes angelangten 2. Bataillon des 111. Regiments einen begeisterten Empfang.

Rußland. Aus Petersburg wird berichtet der bekannte Panlawistenführer General Tschere-

najew ist seiner Ehrenstelle als Mitglied des Kriegsraths entzogen worden. Der Grund ist jedenfalls ein sehr taktloser Artikel, den der General vor einiger Zeit in der „Nowoje Wremja“ veröffentlichte, und in dem er die transkaspijsche Bahn, auf welche die Regierung großen Werth legt, in hässlicher Weise schlecht macht. — Dagegen ist Graf Schumalow, der zu jener Klasse gehört, der den Anschluß Rußlands an die Kulturentwicklung seiner westlichen Nachbarn für nöthig hält, und der seit 1878 in Ungnade gefallen war, jetzt dem Leibregiment zu Pferde zugewechselt worden, was eine hohe Auszeichnung ist.

Orient. Nach eben eingetroffenen Telegrammen fand am 28. d. auf dem Konstitutionsplatze in Athen eine Kundgebung statt, an welcher sich eine zahlreiche Menge betheiligte. Es wurden mehrere Reden gehalten, in denen die Regierung aufgefordert wurde, dem Drucke der Mächte nicht nach zu geben.

Schon am Dienstag Abend hat eine Versammlung des Klubs der Nationalalliga stattgefunden, in welcher eine Resolution angenommen wurde, in welcher die Regierung aufgefordert wird, nicht abzurufen, so lange Griechenland unter dem Drucke des Ultimatums steht.

In Beantwortung der Ansprache einer Deputation von Bürgern soll am Mittwoch Deljannis erklärt haben, er habe keinerlei Verprechen, das Griechenland abzurufen werde, gegeben; die Mediation Frankreichs sei nur unter der Bedingung angenommen worden, daß die griechische Frage in naher Zeit geregelt werde. Deljannis fügte hinzu, wenn die griechischen Forderungen nicht bald befriedigt würden, werde die Regierung den Krieg nicht scheuen und den Mächten erst nachgeben, nachdem deren Schiffe die griechische Flotte in den Grund geböhrt oder die griechischen Städte bombardirt haben würden.

Aus Belgien.

Brüssel (Belgien), 9. April. Sie kennen die Minderungs- und Bekräftigungs-Scenen, die sich in der industriellen und kognitiven Umgebung von Charleroi abgetragen haben; hier liegen unsere Kirchen von Sparten, Zimet und Concolles. Diejenigen, welche sich für die Evangelisation unseres Landes interessieren, werden sich freuen, zu hören, daß die Glieder unserer Gemeinden weder an den Arbeitsstellungen in der Provinz Mitleid, noch an den Aufständen der letzten Tage irgendwie betheiligte waren. Bei einer am vergangenen Freitag in La Louviere abgehaltenen Versammlung konnten die Geistlichen und Delegirten unserer Kirchen mit Freunden berichten, daß die in unseren großen Fabriksbezirken zerstreuten evangelischen Christen sich wahrlich als Christen benommen haben. Es verdient diese Thatfache hervorgehoben zu werden; denn mitten in dem Elend war die Verfassung groß. Seit der Ankunft der Arme ist verhältnißmäßig Ruhe eingetreten; doch bleibt die Zukunft deshalb nicht weniger düster. Diese Umstände sind Zeichen einer ernsten Situation. Da, wo sie nicht ausgebrochen ist, wie z. B. in der Umgegend von Mons (Vornage) und in La Louviere, ist das Elend vielleicht noch größer. Wir denken mit Bestimmtheit an alle die Leiden, welche vermindert werden sollten. Unsererseits fühlen wir auch lebhaft die Verantwortung, die auf uns liegt, und wir sagen uns, daß wir thätiger als je das Werk, das uns anvertraut ist, zu verfolgen haben. Aber die Mitglieder unserer Kirchen, beinahe lauter frühere Katholiken, gehören der größten Mehrzahl nach dem Arbeiterstande an; wir können daher nicht darauf hoffen, daß sie ihre Gaben vermehren, und fürchten im Gegentheil, daß sie dieselben werden verringern müssen. Wenn wir schon bisher in unserem Lande nicht die nöthigen Mittel für unser Werk finden konnten, wie wird es dann in Zukunft gehen? Sollten wir zurückweichen vor dem Anlaufe, der das Elend des Volkes benutz, um es zur Anarchie zu treiben, und vor der römischen Kirche, die immer deutlicher ihre Unfähigkeit zeigt und vor den Augen unseres Volkes das einzige Heilmittel für die sozialen Schäden: „Das Evangelium von unserem Herrn Jesu Christo“ verbirgt? Nein, das können wir nicht. Was können wir in unserer Lage anders thun, als uns an unsere Freunde im Auslande zu wenden, mit der Bitte, uns zu Hilfe zu kommen. Wir empfehlen uns dringens Ihrer Theilnahme und Ihren Gebeten und ergeben uns vertrauensvoll der Gnade des Herrn, der uns nicht verlassen wird.

Gemeinhin Sie, geehrter Herr und Bruder, unsere achtungsvollen Grüsse. Kennedy Anet, Pfarrer, General-Sekretär der evangelischen belgischen Gesellschaft.

Cholera.

In Brindisi starb vom 27.—28. April 1 Person an der Cholera, es kamen dajelbst 2 Erkrankungen vor. Sonst sind an der Cholera in Ostum 5 Personen erkrankt, 1 gestorben, in Latio 2 erkrankt, 1 gestorben, in Orbia 1 gestorben.

Aus der Stadt und Umgegend.

* Den Kreisynoden unserer Provinz ist als Vorlage des königl. Consistoriums für

dieses Jahr auf Grund einer Anregung der letzten Provinzialsynode die Angelegenheit der kirchlichen Taufhandlung zugegangen, und zwar werden folgende zwei Fragen zur Beantwortung und Beschlußfassung gestellt: 1) Welche Mißbräuche befehlen hinsichtlich der Taufhandlung in der Gemeinde des Bezirks und welche Maßnahmen sind zu ihrer Beseitigung zu treffen? 2) Welche Wünsche hegt die Synode in Betreff der würdigen Ausgestaltung der Tauffeier. Auch die Diöcesanconferenzen haben ein verwandtes Thema zur Behandlung empfangen, nämlich den Zweck und die diesem Zwecke gemäße Behandlung der Taufreden.

— Die Gefährdung einer nicht dem allgemeinen Verkehr, sondern nur industriellen Zwecken und Privatinteressen dienenden Eisenbahn, welche sich nicht nur innerhalb der Grenzen eines bestimmten industriellen Etablissements befindet, sondern zugleich zur Beförderung von Gütern nach anderen Ortschaften benützt wird, fällt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, vom 2. März d. J. unter die Strafbestimmungen der §§ 315, 316 des Strafgesetzbuchs, betr. die Gefährdung von Eisenbahntранспorten.

** Am gestrigen Donnerstag nahm am hiesigen Gymnasium der Unterricht nach den Osterferien wieder seinen Anfang.

** Der diesjährige Bazar findet am Sonnabend und Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Schloßgarten salon statt.

Provinz und Umgegend.

Taucha, 28. April. Der in der hiesigen Voigt'schen Brauerei beschäftigte Oswald Uffemmann fiel gestern in einen Wasserbehälter, in welchem er leider ertrank. Der Verunglückte soll an Krämpfen gelitten haben; auch gestern ist er mehrfach von Krämpfen befallen worden und wahrscheinlich ist er während eines solchen Anfalles in den Wasserbehälter gerathen, in dem er seinen frühzeitigen Tod gefunden hat.

Halle. Zur Zeit befindet sich in der alten Volksschule in Halle ein Knabe, welcher an einer Stelle des Vorderkopfes eine Schutzvorrichtung zu tragen nöthig ist, denn an dieser Stelle liegt das Gehirn direkt unter der Haut. Der ehemals in Giebichstein wohnende Knabe war von einem Steinwürfer getroffen worden und mußte das angebrochene Schädelstück herausgelagt werden. Der Knabe wurde dieser Tage von seinem Lehrer den Schülern anderer Klassen vorgestellt, damit jeder das Seine dazu beitragen möchte, den Kleinen zu schützen und vor allem weiteren Schaden sorglich zu bewahren.

† Wie aus Halle vom 29. April gemeldet wird, haben die vereinigten Conservativen am Donnerstag beschlossen, den Kommerzienrath Steckner dajelbst als Kandidaten für die Landtagswahlen aufzustellen. Die Erstwahl soll am 7. Mai stattfinden.

† Vor dem Schöffengericht in Leipzig stand dieser Tage ein Schriftsetzer unter der Anklage, daß er am 6. Januar d. J. beim Begräbniß eines Schloßergewerks am offenen Grabe des Verstorbenen, unter emporhalten eines mit rothen Schleifen versehenen Kranzes, die Worte: „Im Namen der Socialdemokratie lege ich diesen Kranz auf Dein Grab nieder. Die Socialdemokratie lebe hoch!“ gesprochen und dadurch groben Unfug verübt habe. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen groben Unfugs zu 10 Mk. Geldstrafe und Erstattung der Kosten. In dem Emporhalten des Kranzes mit rothen Schleifen bis zur Kopfeshöhe und zwar in demonstrativer Weise in Verbindung mit den nachfolgenden Worten: „Im Namen der Socialdemokratie lege ich diesen Kranz auf Dein Grab nieder!“ sah das Gericht einen groben Unfug, weil eine solche Demonstration am offenen Grabe die Gefühle der kirchlich gesinnten Mitglieder der Gemeinde verletzen mußte.

Leipzig, 26. April. Es herrscht unter allen Dänen, welche bereits am gestrigen Eröffnungstage die im Krystallpalast stattfindende internationale Hunde-Ausstellung besucht haben, nur eine Stimme, daß letztere in Bezug auf Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit des eingeschickten Materials einen hervorragenden Standpunkt im Sportleben einnimmt. — Gestern Vormittag machten einige junge Leute eine Rahtnparthie auf der Elster. Bei Schleußig

geriethen nun zwei davon in Streit mit einander und in Thätlichkeiten, wobei das Boot umschlug und Beide ertranken, während die übrigen Theilnehmer sich retteten. Die Verunglückten, Namens Ernst Bittner aus Zwönitz und Johann Steck aus München, hatten eine gemeinschaftliche Wohnung in der Plagwitzer Straße hier.

Reichenbach. Dieser Tage fand man hier in einer von einer Färberei bezogenen Ladung Blauholz einen Scorpion, der in ziemlich ausgewachsenem Zustande lebend von Südamerika eingeführt worden war.

Duderstadt. Hier wurde ein Oberlehrer der Realschule verhaftet. Derselbe soll sich eines Vergehens gegen § 176,3 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht haben.

Dresden. Der Polizei ist es gelungen, die Einbrecher zu ermitteln und zu verhaften, welche kürzlich die Begräbniskapelle der Gräfin Hohenau im Parke des Schlosses Albrechtsburg ausgeraubt haben. Es sind zwei berüchtigte Subjecte aus dem Dorfe Wachwitz bei Dresden.

† Aus Dresden wird gemeldet: Der Andrang zu dem Verufe als Volksschullehrer hat in den letzten Jahren merklich abgenommen, da man glaubt, es bestehe in diesem Fache, wie im höhern Lehramte, ein Ueberfluß an Lehrkräften. Da letzteres nicht der Fall ist und die Aufnahmeprüfung der Seminare erkennen lassen, daß der zukünftige Bedarf an Volksschullehrern keine Deckung finden werde, hat die oberste Schulbehörde durch einen besondern Erlass erklärt, daß keineswegs ein Ueberfluß an Volksschullehrern vorhanden sei.

† Der nächste Telegraphentag wird, wie nach einem Telegramm aus Dresden beschlossen worden ist, in Karlsruhe abgehalten werden.

† In Goslar sind kürzlich seltsame Schmuckstücke und zwar zur bevorstehenden Hochzeit eines Zigeunerhauptmanns und seiner Auserwählten, bestehend in Kette und einem Paar Ohrgehänge, von dem Juwelier Schäfer nach genauer Vorkündigung verfertigt worden. Eine dreifache Kette mit fünf besterstellergroßen Silberplatten wiegt vier Pfund. Auf jeder Platte befinden sich fünf silberne Fünfstückstücke, außerdem eingeschlossene Koletten. Der Hauptmanns schmuck wird auf der Brust getragen. Die Ohrgehänge, das Hochzeitsgeschenk des hohen Bräutigams an seine Auserwählte, sind gegen 3 Zoll lang und haben die Form einer Pyramide. Das nöthige Silber zur Kette, ebenso das gehörige Gold — 14 Fünfstückstücke — zum Brautschmuck erhielt der Juwelier von den Auftragegebern. Der Preis beider Schmuckgegenstände beläuft sich auf über 600 Mark.

Naumburg, 25. April. Ueber einen Lustmord in Lauske theilen wir folgende Einzelheiten mit. Der Hausbesitzer Johann Jarak sprach am Charfreitag Morgen seinen Unwillen darüber aus, daß Niemand aus der Familie den Gottesdienst an einem so hohen Feiertag besucht habe. Um den Willen des Vaters zu erfüllen, begab sich die dreizehn Jahre alte Tochter Marie Therese Jarak in den erst später beginnenden wendischen Gottesdienst nach Hochkirch. Nach Beendigung desselben besuchte dieselbe ihre in Niethen wohnende Tante und verweilte dajelbst bis gegen drei Uhr Nachmittags; sie benutzte zur Rückkehr von Niethen nach Lauske führenden Fußweg. Gegen halb sieben Uhr Abends wurde das unglückliche Kind ungefähr 15 Minuten von Lauske entfernt, in dem sogenannten Kiefenbusch, todt aufgefunden. Dasselbe war offenbar zuerst schändlich gemißhandelt und sodann unter Anwendung eines Messers oder anderer scharfen Instrumentes ermordet, sowie auf schändliche Weise verstümmelt worden. Die Hauptpulsadern des Halses waren durchschnitten und am Halse zeigten sich mehrere Centimeter lange klaffende Wunden; auch am Unterleibe war das Mädchen mit dem Instrumente verletzt worden; außerdem zeigte der Hinterkopf des Kindes eine schwere Verletzung, die anscheinend von einem Hieb oder Schlag mit einem Steine herrührte. Neben der Unglücklichen lag das Gefangene und eine Hocke mit gedacktem Oehl, welches sie von ihrer Tante geschenkt erhalten hatte. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Dringend verdächtig erscheint ein junger, ca. 20 Jahre alter, bartloser Mensch,

der um die dritte Nachmittagsstunde in der Nähe des Theaters gesehen worden ist. Derselbe war dunkel gekleidet und trug einen dunklen niedrigen Filzhut. Er machte den Eindruck, als ob er sonntagsmäßig gekleidet und etwa ein Knecht oder Wirthschaftsgehülfe der Gegend sei.

Bermischte Nachrichten.

Das Befinden des Kaisers ist vortrefflich. Wittwof wohnte derselbe dem Wettrennen in Hoppgarten bei und bewegte sich durch 1 1/2 Stunden unter den Zuschauern. Der hohe Herr erregte durch seine körperliche Frische die allgemeine Bewunderung. Von einem Frühlingsaufenthalt in Wiesbaden ist jetzt nicht die Rede. Die Kaiserin gedenkt am 5. f. Mts. nach Baden-Waden zu reisen; um dieselbe Zeit wird die Frau Großherzogin von Baden zu längerem Aufenthalte bei ihrem kaiserl. Vater in Berlin erwartet.

Der Kaiser nahm Donnerstag Vormittag mehrere Vorträge entgegen und ertheilte am Nachmittag dem Fürsten Bismarck eine längere Audienz.

Der Kronprinz unternahm mit seiner Gemahlin am Mittwoch Nachmittag eine Spazierfahrt. Er gedenkt am Sonnabend Abend Berlin mit seinen Erziehern zu verlassen und wird am Sonntag früh in Homburg erwartet. Die Kronprinzessin wird dagegen schon heute Vormittag 11 Uhr 56 Min., ihre Reise nach London antreten.

Prinz Wilhelm begab sich Donnerstag Abend auf einen Tag nach Karlsruhe und kehrt von dort nach Berlin zurück.

Se. Königl. Hoheit der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht begiebt sich am 1. Mai mit Familie und Hofstaat zu längerem Aufenthalte nach Blankenburg a. Harz.

Der Großfürst Wladimir, von Rußland traf von Petersburg kommend Donnerstag früh mit seinem Gefolge um 6 1/2 Uhr in Berlin ein, stieg im russischen Botschafter-Palais ab und reiste Vormittags 11 Uhr 56 Min. nach Paris weiter.

Der neuernannte Botschaftsrath bei der italienischen Botschaft Alessandro Riva, traf, von Mailand kommend, Mittwoch Nachmittag über Basel in Berlin ein.

Zu dem diesjährigen Kaisermandat, das in den Reichsländern stattfindet, sollen keine fremdberthlichen Offiziere geladen werden.

Ueber das Befinden des Grafen Herbert Bismarck wird gemeldet, daß der Zustand der erkrankten Lunge wesentlich nicht verändert, das Fieber aber geringer sei.

Der Minister der öffentl. Arbeiten Herr Maybach soll am Mittwoch Abend in Berlin eingetroffen sein.

Das Befinden des Abg. Freih. v. Heeremann, der sich wie gemeldet, eine Luxation der rechten Schulter zugezogen, ist ein ganz zufriedenstellendes.

Bekanntlich haben die kaiserlichen Majestäten von Rußland Odesa auf ihrer Reise nach Livadia nicht besucht. Deshalb ist jetzt von der Duma (Stadtvertretung) Odesas beschloffen worden, Ihre Majestäten und die sie begleitenden großfürstlichen Herrschaften in Livadia zu begrüßen und der Freude über deren Anwesenheit im Süden des Reiches Ausdruck zu geben. Wie aus Odesa gemeldet wird, ist es die Absicht der Duma, zu diesem Huldigungsakte in ihrer Gesamtheit vor den Majestäten zu erscheinen. Ein Geheiß um Gewährung der betr. Audienz ist schon nach Livadia abgegangen.

Aus Tanger wird Näheres gemeldet über die Erlebnisse der am 23. März bei Cap Nun verunglückten Teilnehmer des von der Berliner Sportbank auf dem Dampfer „Gottorp“ unter Führung des Dr. Jannasch ausgerüsteten schwimmenden deutschen Musterlagers: Der Dampfer hatte ein Boot ausgelegt, um die Landung zu versuchen, es kenterte jedoch und die ganze aus 9 Köpfen bestehende Besatzung stürzte ins Meer und suchte sich durch Schwimmen an die benachbarte Küste zu retten. Der Dampfer setzte 2 Tage die Landungsversuche fort, aber vergeblich. Man ließ eine Tonne Lebensmittel ins Meer, aber dieselbe kenterte. Nun begab sich das Schiff nach Tanger zurück. Der dortige deutsche Ministerresident gewann das Interesse des

Sultans für die Unglücklichen, die nur das nackte Leben gerettet hatten und die arabische Sprache nicht verstanden. Der Sultan schickte sofort einen Kommissar an die Unglücksstelle. Dieser brachte die Nachricht, daß sich die Unglücklichen in das Innere des Landes zurückgezogen hätten und hier von einem Stamme an den andern verkauft worden seien. Der Sultan hat darauf ungehäumt den Käusern den Befehl ertheilt, sie sollten sämtliche Ueberlebende sofort zu ihm, dem Sultan, in seine jetzige Residenz in Mozador bringen.

In der Nacht vom Charsonnabend auf Ostern ist in Waßweil bei Kaufbeuren beim Einläuten des Osterfestes der Kirchturm eingestürzt, wobei 7 Menschen sofort getödtet und 6 theils schwer, theils leicht verletzt wurden.

Die Berliner Vochbrauerei hatte während der 3 Osterfeiertage 29 710 zahlende Besucher zu verzeichnen. Dem entsprach denn auch der Bierverbrauch, und die 1000. Tonne ist in der That bereits verzapft.

Aus König Westpreußen wird gemeldet: Polnische Rittergutsbesitzer des Kreises haben auf eigne Rechnung polnische Lesebücher aus Posen kommen lassen, diese an die Kinder ihrer Anstalten vertheilt und sobald die betr. Lehrer aufgefordert, die Schüler der Mittel- und Oberklassen in der polnischen Sprache zu unterrichten; der Kaiser sowie der Herr Reichskanzler hätten gesagt, dem polnischen Volke solle seine Muttersprache nicht genommen werden. Da die qu. Lehrer dieses Verlangen abgelehnt haben, so find die Polen bei der Regierung in Marienwerder vorfellig geworden.

Das dem Papste vom Kaiser übersandte Geschenk soll als Anerkennung für die erfolgreiche Vermittlung in der Karolinenfrage gegolten haben. Es handelt sich dabei wie von Berlin geschrieben wird, um die Ausführung einer Absicht des Kaisers, welche bereits nach dem Abschluß jener Angelegenheit ausgesprochen war.

Die am 28. April in Berlin erwartete Ankunft des neuen außerordentlichen Gesandten Japans am Berliner kaiserlichen Hof, Vicomte Schinagawa mit Gemahlin, hat sich um einige Tage verzögert. Der Gesandte konnte den Dampfer mit dem er bereits am 22. d. M. in Marseille angekommen war, seither der Quarantäne halber nicht verlassen, die 8 Tage zum Schutze gegen die Cholera währte. Da sich der Gesandte dann erst auf einige Tage nach Paris begiebt, wird er vor dem 4. Mai in Berlin nicht erwartet. In Berlin ist der Gesandte keine fremde Persönlichkeit, da er bereits vor etwa 10 Jahren den Posten eines 1. Sekretärs der dortigen japanischen Gesandtschaft bekleidete.

Klima in Westafrika. Ein Bremer Kommissar schildert seine Ankunft in einer deutschen Faktorei in der englischen Kolonie Lagos (zwischen Littl Popo und Kamerun) folgendermaßen: „Wie erschraut ich beim Anblick meiner zukünftigen Kollegen! Alle bleich und abgemagert, manche mit Beulen bedekt, alle mehr oder weniger vom tödtlichen Klimafieber heimgesucht. Die meisten Angestellten verfallen dem unererblichen Tode.“ Weiter erzählt er, daß der Hauptagent der Faktorei, am Tage nach seiner (des Bremer's) Ankunft starb.

Wie Wiener Blätter melden, sind bei einem am Mittwoch ausgebrochenem Feuer 60 Häuser in Mähriß-Friedland, darunter die Schule und das Gemeindehaus, eingestürzt und 8 Menschen verunglückt.

In den letzten Tagen brannten in vielen galizischen Dörfern, wo sich die Unruhen immer noch nicht gelegt haben, einzelne Häuser ab, so in Janok und Ghyrow. Das Dorf Dobrowlany steht seit dem 27. d. in Flammen, um Dorfe Bójaniec sind 49 Bauernwirthschaften abgebrannt.

In Frankreich machen die Arbeitseinstellungen immer weitere Fortschritte; aus allen Theilen des Landes werden neue Strikes gemeldet. In einem am 24. d. stattgehabten Duell zwischen dem Journalisten Drumont und Meyer, Direktor des „Gaulois“, erhielt Ersterer eine Wunde am Schenkel.

Die Strikenden an der Missouri-Pacific-Eisenbahn lockerten am Montag Morgen vor Tagesanbruch die Schienen un-

weit Wyandotte, Kansas, und brachten einen Güterzug zum Entgleisen. Der Heizer und der Bremser wurden getödtet und der Lokomotivführer tödtlich verletzt.

Word und Selbstmordversuch. Aus Kyriß, den 27. April, wird geschrieben: Ein Mord und Selbstmordversuch hält die Gemüther hier in großer Erregung. Fräulein Anna K., Tochter eines Kaufmanns, ein hübsches, etwa neunzehnjähriges Mädchen, besuchte gestern Verwandte in Gantow, wo ein Familienfest gefeiert wurde. Auf dem Rückwege hinter Ribow traf sie den Glaser Ferdinand H., der sich schon seit einiger Zeit bemühte, mit dem jungen Mädchen ein Verhältnis anzuknüpfen, was aber an dem Widerstreben der Anna K. scheiterte. Dadurch aufgebracht, hatte K. ihr Rache geschworen und benutzte die sich darbietende Gelegenheit zur Ausführung derselben. Nachdem er wenige Worte mit dem jungen Mädchen gewechselt, schoß er sie mit starkem Schrot geladenen Pistole aus nächster Nähe in die linke Brust und versuchte dann, sich selbst zu tödten, wobei er aber nur seinen Ueberzieher durchlöcherete. Er wurde sofort in Haft genommen, das schwer verwundete Mädchen aber nach hier per Wagen transportirt, wo ihm bereits fünf Messerwunden aus der Wunde geschnitten sind. Directe Gefahr für das Leben der Getroffenen soll nicht vorhanden sein, doch wird die Aermste wohl noch lange dulden müssen.

Die Stadt Lisfo liegt an der Przemysl-Luxpomer Bahn, ist Eigentum des Grafen Krasicki und zählt ca. 6000 Einwohner. Nach amtlicher Mittheilung sind bei dem Brande 280 Häuser, darunter der ganze Ringplatz, niedergebrannt. Der Schaden beträgt 300000 Gulden. Bezirks-Hauptmannschaft, Bezirksgericht, Post, Steueramt und die Kirchen wurden gerettet. Hunderte von Familien sind obdachlos. Das Feuer soll in einem Schanklokale durch Unvorsichtigkeit entstanden sein; dasselbe kam um 11 Uhr Nachts zum Ausbruch. Anfangs war das Gerücht verbreitet, aufständische Bauern hätten das Feuer angelegt.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 2. Mai 1886.

Stadt- u. Domgemeinde: Vormittags 9 Uhr.

Herr Prediger David.*)

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Werber.

*) Einführung desselben als Hülfsprediger der Dom- und Stadtgemeinde durch den Herrn Confl.-Rat: Kaufner.

Vormittags 11 Uhr: Kindergebetstisch.

Nachmittags 3 Uhr: Besprechung mit den Confirmanden bei Herrn Confl.-Rat: Kaufner.

Abendurg: Herr Pastor Delius.

Nach dem Gottesdienst allgem. Berichte u. Abendmahl.

Neumarkt: Herr Pastor Leuchter.

Nächste Versammlung der confirmanden, weiblichen Jugend im Pfarrsaal nicht Montag, den 3. Mai, sondern

Montag, den 10. Mai, Abends 8 Uhr.

Katholische Kirche. Sonntag, den 2. Mai ist die erste heil. Communion der Kinder, und beginnt der Gottesdienst ausnahmsweise um 9 Uhr früh.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Sonnabend, den 1. Mai. Zur

100. Jähr. Gedächtnisfeier der 1. Aufführung in Wien: Die Hochzeit des Figaro.

Altes Theater. Sonnabend, den 1. Mai. Anfang

7 Uhr. Fatinißa.

Handel und Verkehr.

Halle, 29. April. Preise mit Ausschluß der

Malergeräthe per 1000 Rilo Netto. Weizen 1000 Rilo

netto 150 - 155 M., weiler bis 162 M., f. märz bis 168 M. ras.

— Roggen 1000 Rilo 135 M. bis 111 M. — Gerste, 1000 Rilo

Kuttere 115 - 125 M., Landgerste 130 - 135 M., feine Gese-

stergerste 148 - 155 M., — Hafer 1000 Rilo 142 - 148 M.

Schl. über Neuh. - Raps — — — — —

Victoria-Beizen 1000 Rilo 140 - 150 M. Kümmel excl. Sad

per 100 Rilo netto 88 - 90 M. — Südde. incl. Faß p.

100 Rilo netto 34,00 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100

Rilo Netto. Fein Weizen, Rapsin, ohne Angebot.

— Kleinfalten, Weiß u. Schwefelklee ohne Angebot. Es-

parlette 22 - 23 M.

Kutterertheil: Kutterertheil 13,50 - 14,00 M. Roggenincl. 10,50

M. Weizenincl. 9,50 - 10,00 M. Weizenincl. 9,00 - 9,50 M.

M. Weizenincl. 9,00 - 10,00 M. Rapsincl. 8 - 8,50 M.

Delphin 12,25 - 13,50 M. — Hafer 25,00 - 26,50 M.

Wbbl. 42,00 M. — Solardi 4,25/36* 13,50

13,75 M. — Saisins 10,00 M. über Voch leiser, Kar-

ffel 35,70 M., Weizenincl. — ohne Angebot.

Magdeburg, 29. April. glatter engl. Weizen 153 - 156

M., Weizen 142 - 146 M., Hafer 134 - 137 M.,

Chenille-Beize 149 - 155 M., Land-Beize 126 - 133

M., Hafer 134 - 148 M., per 1000 Rilo Kartoffelstbr.

pro 10,000 Heterprocento loco ohne Faß 35,30 - 35,50 M.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Montag, d. 3. Mai cr. findet das Probelaüten unserer drei neuen Thurmglöden statt. Es währt 24 Stunden lang.
Creppau, den 30 April 1886.
Der Gemeindefkirchenrath.

Wiesen-Verpachtung.

Die der Kirche zu Dömnitz gehörige Wiese in der Maslauer Flur, ca. 13 1/2 Mg. groß, soll am Donnerstag, den 6. Mai. Nachm. 2 Uhr in dem Gasthause zu Horburg verpachtet werden.
Der Gemeindefkirchenrath

General-Verlammlung der Ortskrankenkasse des Maurergewerkes zu Merseburg

Montag, d. 3. Mai, Abends 8 Uhr im Saale der guten Quelle.
Tagesordnung: Erhöhung der Krankenkassenbeiträge.

Die Herren Wauermeister und Bauunternehmer werden ersucht, sich ebenfalls pünktlich einzufinden.
Der Vorstand.
J. A.: Pfeiffer, Vorsitzender.

Der Vorstand des Verbandes der hies. kirchl. Parochialvereine beabsichtigt, im Laufe des Sommers einige bedürftige, kränkliche Kinder in das bekannte, heilkräftige Soolbad **Elmen** zu entsenden. Er wendet sich an die oft bewährte Mildthätigkeit der Bewohner unserer Stadt mit der ergebenen Bitte um Gaben zu diesem Zwecke.

Jeder der Unterzeichneten ist zur Empfangnahme solcher Liebesgaben bereit.
Rechnungsnachweis und Bericht über den Erfolg wird seiner Zeit in diesem Blatte veröffentlicht werden.
Merseburg, April 1886.

Der Vorstand.

Diak. Arnstrost, Brauhausstr. 1; Amtsrichter v. Borde, Hall. Str. 15; Pastor Delius, Unteraltensb. 57; Direktor Blas, Neumarkt 38; Landessecretar John, a. d. Stadtkirche 1; Stadtrath Kops, Meusch. Str. 4; Konsistorialrath Leuschner, Dom 15; Bauunternehmer Pfeiffer, Weissenfelsenstr. 1a; Regierungsrath Nobe, Karlstr. 4a; Lehrer Könncke, Neumarkt 64; Buchdruckereibes. Köhner, Delgrube 5; Versicherungsinsp. v. d. Schulenburg, Unteraltensb. 56; Bureauvorsteher Schwengler, Altensb. Schulpl. 2; Pastor Leuchter, Neumarkt 39; Pastor Werth, Gotthardstr. 10; Professor Dr. Witte, Dom 3; Landestrath Wrede, Hall. Str. 5; Regierungsrath Haupt, Wilhelmstr. 2.

Ia. Portland - Cement Gyps für Maurer

in stets frischer Waare offerirt billigt
Carl Herfurth
früher **Gust. Elbe.**

Harzer Berg-

Sauerbrunnen

Anerkannt bestes natürliches Erfrischungs-Getränk.
Alleinige Niederlage für Merseburg:
Ad. Michaeli. Merseburg.

Saamen-Offerte.

Alle Sorten Blumen-, Gras-, Gemüse-saamen besonders Neuheiten. Alle Sorten Erbsen, Bohnen auch Rübenkörner, ff. Gurkenkörner und Feld-Sämerei empfiehlt billigt

Julius Thomas.
Neumarkt 75.



Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 9. Mai cr. Nachm. 2 Uhr finden auf dem Exercierplatz bei Merseburg die Pferderennen des Vereins statt.

Billets zu diesem Rennen sind vom 6.—9. Mai cr. Mittags in der Cigarrenhandlung von **A. Wiese's Nachfolger** und bei dem Kaufmann Herrn **Nabe's Nachfolger** in Merseburg, und am Renntage von Mittags 12 Uhr ab an den Kassen vor dem Rennplatz zu folgenden Preisen zu haben:

für Equipagen à 6 Mark
" Reiter-, Tribünen- und Sattelplatz je 3 Mark
" Mittelplatz à 1 Mark
" Ringplatz à 50 Pf.

Der Vorstand

des Sächsisch-Thüringischen Reiter- & Pferdezucht-Vereins.

Rhein-Wein, eigen. Gewächs, rein, kräftig, leicht à Str. 66 u. 70 Pf., rotz 90 Pf. von 25 Str. an unter Nachnahme direct von J. Wollauer, Weinbergseßter, Breunach.

Natürliche Mineralbrunnen

in frischer diesjähriger Füllung sind eingetroffen und empfehlen **beide Apotheken.**

Die Möbel-Tischlerei

von **Frau Wittwe Hänel, Neumarkt 73.**
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Möbeln aller Arten und stellt die billigsten Preise.

Hochfeine

Matjes = Seringe
frische Sendung empfiehlt
Paul Barth.

Reisekoffer & Taschen

in großer Auswahl, von 3 Mark an, sind stets zu haben bei
P. Bøenecke,
Firma F. Seile, Hofmarkt.

Zur Anfertigung

von schmiedeeisernen Staketten, Grabgittern, Thoren, Stallrichtungen sowie aller in die Eisenbranche einschlagender Artikel empfehle ich mich bei **billigster Preisnotirung** bestens
G. Düver, Schlossermstr.
Wilhelmstraße.

Klitzableiter-Anlagen

bestbewährter und billigster Construction. Prüfen alter Leitungen.
M. C. Christ, Merseburg.

Nach Amerika

mit Post- und Schneldampfern des Norddeutschen Lloyd: „Bremen“ werden Passagiere sicher und schnell befördert. Passagierannahme und Ueberfahrtsbillets bei der concessionirten Haupt-Agentur

Fritz Kurzhals Halle a/S. Poststr. Nr. 2.



Falzziegel

liefert
Alb. Schaaf,
Halle a/S.

Futterhirse

für junge Hüner à Pfund 12 Pf. empfiehlt **Otto Schauer,**
Gotthardstrasse 11.

Frischen Schellfisch auf Eis frische Kieler Speckflundern frische Kieler Speck-Wücklinge frische Kieler Spratten geräucherten Aal und Aal in Gelee empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Zur gefälligen Beachtung!

Ich kaufe Feldgrundstücke jeder Größe und zahle dafür die höchsten Preise.

Ebenso beleihe ich Feldgrundstücke bis zu 2/3 der gerichtlichen Tage gegen 4 1/2 Prozent Zinsen.

Merseburg, Markt 25.
N. Pauly,
Actuar a. D. und ger. Taxator.

Täglich frisch gestochenem

Spargel

Unteraltensburg, Winkel 6.

Seltenheit!

iu **Hosfleisch** empfiehlt
R. Kolbe.

Zwanzig Mark Belohnung

für die Mittheilung des derzeitigen Aufenthaltsortes und der genauen Adresse der **Frau Anna Theodora verchel. Professor Tottmann** geb. **Schwennicke**, welche sich gegen Mitte Juni 1885 mit ihren 3 Kindern **Susanna** (14 Jahr) **Ludwig** (11 Jahr) und **Gotthold** (7 Jahr) von Leipzig entfernt hat und sich, möglicherweise unter anderem Namen, wahrscheinlich in einer kleineren Stadt Mitteldeutschlands aufhält.

Leipzig, den 27. April 1886.
Rechtsanwalt **Dr. F. Zehme,**
Petersstraße 41.

Mt. 15000 Mündelgelder

baldiger Kündigung nicht unterworfen sind auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

Bergschenke.

Sonntag, den 2. Mai Tanzmusik, von 3 Uhr ab Scheibenschiefen mit Tschings. Hierzu ladet freundlichst ein **F. Ohme.**

Rischgarten.

Sonntag, den 2. Mai von 6 1/2 Uhr ab **Tanzvergnügen.**
In meinem Hause ist die Stelle eines **Kutschers**

welcher durchaus tüchtig sein muß und verheirathet sein kann, sofort zu besetzen. Bewerber wollen sich schriftlich oder persönlich unter Beifügung von Zeugnissen und ihrer Ansprüche melden.
Franz Krimmling, Merseburg.

Einen Hausburschen

sucht **Paul Barth.**
Zwei herrschaftliche Wohnungen von je 8 Zimmern nebst Küche und Speisekammer, sowie allem sonstigen Zubehör sind zu vermieten und zum 1. Oct. zu beziehen. **Weissenfelsenstr. 2c.**

Dackfischfrühling.

April ist jetzt — Platz den Dackfischen! Da hat sonst Niemand was zu schalten und sich breit zu machen. Und das mit Zug und Recht, denn alles hat seine Zeit und seine Freud'.

Wir Menschen und besonders diejenigen, welche die Schulweisheit mit großem Löffel gegessen haben, sind nämlich unverbesserliche Naturparalelisten und sobald sich in und um uns etwas ereignet, gleich nehmen wir die pflichtige, stilistisch-rührligste Miene an und ziehen nach allen Regeln der Kunst ein Gleichniß zwischen uns und der Natur.

Also ad vocem April. Jemand hat ihr den schändlichsten Monat des Jahres genannt wohl in gänzlicher Verkennung seiner Bedeutung als zweiten Lenznomates. Nun das ist Geschmacksache, Wir sind nicht diejenigen, daß wir ihn nur so ohneweiters über die kritische Klinge springen lassen. Vielleicht nennt man ihn „schändlich“ mit so viel Recht, als man die Klage falsch nennt.

Betrachte man ihn aber objectiv und lebenshaftlos wie er ist. Es ist eine Zeit des Lieberganges, des ersten Werdens, des Knospens. Vielleicht mag die jeweilige Unbeständigkeit des Wetters das bekannte Dium aufgehakt haben. Mag sein. Doch nicht alle haben den April so schlimm gefunden, wir hätten sonst jene Frühlingsepoche, die der Monat April bildet, nicht so weithell für die herzigen, süßen Dackfische reklamirt. Ja diese sind keine wahren Ebenbilder. Sind die niedlichen jungen Damen über dieses unser Gleichniß vielleicht ungehalten, empört, so versichern wir sie, daß wir dabei nur an die schönen und schönsten Eigenschaften des Monates denken, als da sind: Sonnenschein, azurblauer Himmel, frühlingshinnehmendes Werden u. s. w. Wenn wir aber auch den April ganz und gar meinten, wie er ist, so brauchen die jungen Damen nicht im geringsten aus dem Häuschen zu geraten. Besteht ja doch sein Reiz in dem Schwaben zwischen dem Gewesenen und dem Kommenden, in dem süßen Hangen und Wangen in dem Unbestimmbaren und Namenlosen. Da ist es wie mit den Speisen, deren Geschmack man nicht bestimmen kann. Gourmands behaupten aber, diese schmecken am besten. Sollte es nicht auch von den Dackfischen und ihrem April gelten, zumal ihr Name an sich etwas so unzweifelhaft Eßbares hat?

Dackfisch. Ein Mittelbeing zwischen Kind und Jungfrau, als Kind zu jungfräulich, als Jungfrau zu kindlich. Bei seinem Anblicke wird es uns so wiegentlieblich, wenn wir es aber anfassen, so sehen wir, daß das Kind eines Kniees Waffen hat. Eine Knospe, die lieber schon Kose sein möchte, mit einem Worte etwas, das uns anzieht, weil — wir wissen nicht ob, weil es war oder ob, weil es sein wird. Der Dackfisch trägt nicht wenig schwer dieses Doppelsein. Man sehe nur einmal, wie er höchst ungehalten darüber ist, wenn er zufällig dieses Wort zu hören bekommt. Dackfisch — lächerlich — denkt er sich. Er hat sich schon längst in die Rolle und das Air einer großen Dame eingelebt, im Griffe im Vorgehens dieser Würde geschwelgt. Er ist nicht so einfüchtig, sich als das zu fühlen, was er ist, sondern was er — und nach seinem Urtheile sehr bald — sein wird. Das Bänglein zwischen den Baagschalen „Kind“ und „Jungfrau“ wird scharf figirt, und sobald es nur die Mitte entschieden hinter sich haben wird, wird mit dem ganzen verhassten Kram, der den Dackfisch zu einem solchen stempelt, Kehraus gemacht. Wie oft hat er schon zu Hause Schleppe zu tragen probirt, wenn Mama und Papa ausgegangen waren. Und welche kolossale Fähigkeiten führt er in sich zum Lieben! Und da kommt ihm dann Jemand mit dem Worte Dackfisch! Nun wahr, du Unbedachter, bis sie, die du einen Dackfisch genannt, plötzlich einmal Dir begegnet und du wirst mit angenehmem Staunen und Entzücken gewahr, daß ihr kurzes Kleid, das verhasste Hägelkleid, einer würdevollen Tunika mit breitem Plüsch Platz gemacht, daß der unvermeidliche

Popf, der stets hinten hing, einer superben coiffure à la Pompadour gewichen! Bergelich wird dein Auge die bekannte dunkelblaue Farbe an den Strümpfen suchen, vergeblich wirst du dich bemühen, herauszubekommen, ob das volle Füßchen, daß einst so resolut über das Pflaster dahingetrottet, noch in den hohen, mattedernen Schuhen mit breiten englischen Absätzen steckt. Das Alles wird verborgen sein unter der Tunika discretum und madonnistischem Faltenwurf. Ja, da wird sie dir eines Tages siegesbewußt und mit strahlenden Augen entgegenkommen und wird dich mit den Augen eines triumphirenden Despoten anblicken: Siehst du, wer ich bin, die du einst einen Dackfisch genannt? Ein Kind sollte ich gewesen sein? Ein schönes Mädchen ist niemals ein Kind. Nun hast du Gelegenheit, einige Jahre lang über die einstige Benennung nachzudenken!

Mag sein, doch der Feuilletonist hat sich's mit dem April und den Dackfischen einmal in den Kopf gesetzt und dabei bleibt er. Denn sowie uns der April gewissermaßen dadurch neckt, indem er uns zeigt, wie schnell und unerwartet er umschlagen kann, so kann man sich auch des Dackfisches nicht versehen. Das haben wenigstens die Buben, bei denen es in die Fiegejahre zu gehen anfing, bitter genug zu kosten bekommen. Da sind wir sonst mit der blonden Marie oder der brünetten Anna in die und aus der Schule gegangen und sind um sie herumgesprungen in so pudelnärrischer Verzückung. Das goldblonde Haar und die fornbuntenblauen Augen Mariens hatten es uns angethan. Wir fühlten, in uns rege sich etwas, was wir bisher so wie im Märchen, so himmelunbestimmt geahnt hatten. Wir waren verliebt zum Sterben! Die Hand, die sonst nur kauspflüchtig dem Mitschüler in seinen Strumelpeterschopf gefahren, möchte jetzt nur zahm und ziemiend das sammetweiche Haar Mariens streicheln.

Ein Gefühl war es nur, das uns dabei manchmal bange beschlich. Wir wußten zwar, die Marie sei um einige Monate jünger, aber trotzdem schien es uns, als ob sie in sich so etwas Gereiztes, einflößendes hätte, wozu wir in uns kein Gegengewicht fanden. Im Gegenstheil kam es uns vor, als seien wir ihr gegenüber zu knabenhaft, sie machte auf uns gewissermaßen den Eindruck einer „jungen Dame“. Und da beschlich es uns uns abnungsvoll, es könnte einmal ein Tag kommen, wo uns die Marie, sowie wir sind, lächerlich finden und schmächtig verlassen könne. Das war das aprilartig Unbestimmbare an ihr.

Und das Furchtbare kam. Eines Tages oder besser Abends, als wir von der Turnstunde heimgingen, da sahen wir sie mit einem Quartaner die Allee entlang spazieren. Er plauderte ihr etwas offenbar hübscheres in das süße, mond-scheinbeglänzte Gesicht, als wir Bengel aus der fünften Hauptschulklasse es verstanden. Denn sie lächelte so selig und hob ihren Kopf mit dem Popf so neckisch — ungläubig zu ihm. Ach, wir waren jämmerlich abgeblüht — verrathen — verlassen! Bis in die zwölfte — bei ihr nämlich — spielten wir die Rolle des Ritters und Beschützers mit Selbstbewußtsein und Stolz, als ob sie ihr Lebtz keinen anderen besitzen sollte. Da kam aber die Zeit, wo sie sich zu „zehen“ anfing, wo es mit ihr nämlich in drei, zehn, vier, zehn u. s. w. zu gehen begann und da war das Lied aus. Amor schlug uns ein Schnippchen, aus dem galanten Ritter wurde nun ein colossal lächerliches Schülerlein, das von nun an wieder fromm und gottgefällig buchstabirte. Ab und zu tröstete es sich mit dem Gedanken, es werde einmal auch ein großer Student werden, und einem anderen Hauptschüler seine Marie wegknappen.

Und die Moral von der Geschichte? Die liegt klar auf der Hand. Der Dackfisch, das zuckersüße Kind ist seiner Erscheinung nach, wie die sonstigen Tage im April. In seinem Gehaben aber, speciell in der Wahl seines Liebesgegenstandes und im Wechseln desselben ist er so wetterwendisch, wie es ein April nur zu sein

vermag. Was kann er dafür, daß er weit schneller „junge Dame“, als der Bube „junger Herr“ wird; und da sie es einmal ist, will sie sich darnach auch betragen!

Freilich drängt sich immer und immer der April hinein. Denn wie in diesem Monate die Natur den Springinsfeld Frühling oft beim Schoppe packt, um ihn aus seinem Sonnenstrahlenbunde recht tüchtig unter einer kalten Traufe durchzuwaschen zu lassen, mag er sich gebeden wie er will; so ergeht es auch dem armen Dackfisch. Er möchte wohl, sobald er einmal aus dem Honigtropf der Liebe geschäft hat, immer nur careffiren und schön und lieb thun; aber da packt Meister Apollo den verwöhnten Bengel Amor beim Schoppe und taucht ihn in die saure Tunte der Wissenschaft und Schulweisheit. Freilich macht sie ein Gesicht, wenn die vertiebte Jugend noch ins Schweinsleder gebunden wird, freilich ist es nicht so süß und lieb uns Herz beim Regellernen, als wie beim Rüssen. Aber da muß es noch Ziffern und Sprüche in die Seele regnen so wie im April Sonnenschein mit Regen wechselt. (Prager Politik.)

Die ersten Tage in der Schule.

In der Woche vor dem Feste wurden die Konfirmanden aus der Schule entlassen. Ohne Kenntnisse, ohne Wissen waren sie als kleine Kinder zur Schule gekommen, und jetzt haben sie joviell gelernt, als sie fürs Leben gebrauchen. Viele von ihnen sind mit Schmerz aus der Schule geschieden, dort hatten sie eine sichere Zufluchtsstätte, ohne große Sorgen und Anfechtungen, und nun steht ihnen meist eine ungewisse Zukunft bevor. Gaben sie die Schule nur ungerne verlassen, so sehen unsere Kleinen gewiß nur in den seltensten Fällen ohne Jagen dem Augenblicke entgegen, der sie dem engeren Kreise der Familie entzieht und in den weitem der Schule überführt. Die meisten Kinder haben eine gewisse Scheu vor dem Lehrer, der ihnen immer gemalt wird als ein gar gestrenger Herr, die Brille vor den Augen und — den Hochstod in der Hand! Was Wunder, wenn den Kleinen das Herz gewaltig klopt, wenn sie sich fest anklammern an die Hand der Mutter, in deren Begleitung sie den ersten Weg zur Schule thun. Und wenn nun gar nach erledigter Pflicht die Mutter forgt und der kleine Abschiede alleine in der Klasse zurückbleiben soll — nur von Gesichtern umgeben, die dieselbe Gemüthsstimmung wieder spiegeln, in der auch er sich befindet — da wird wohl das Auge größer und starrer, unruhig blickt es umher, und da es das Ersehnte nicht findet, füllt es sich mit Thränen. Allerdings gibt es auch hier Ausnahmen, wenn dieselben auch nicht gar häufig vorkommen. Da ist ein Knabe, der steht gar munter und fed um sich. Er merkt, daß der Lehrer ja überhaupt keine Brille trage und sonst gar nicht so strenge sondern freundlich und ernst ausseht. Da er auch von einem Hochstode nichts entdecken kann, so wird er bald ruhig und findet Vertrauen zu dem Lehrer. Ja im Geheimen denkt er schon an die Zuckerrübe, von der doch die Mutter so viel erzählt hat; aber noch ist dieselbe nicht zu sehen. — Das war aber nur eine Ausnahme. Die andern Kinder schauen zwar auch um sich, aber vor innerer Aufregung und vor Weinen sehen sie nichts. Da gilt es nun für den Lehrer, daß er sich das Vertrauen des Kindes erwirbt, und da muß er nun die falsche Vorstellung, die das Kind Dank den Erzählungen der Mutter von ihm hat, beseitigen. Und das dauert gar nicht lange — wenigstens in den meisten Fällen — da geht das Kind freudig zur Schule und erzählt zu Hause von nichts anderem als von der Schule. Nur zuweilen gibt es Kinder, die ihren Mund auch in 4 Wochen nicht einmal aufthun, um ihren Namen zu nennen. Dagegen kann der Lehrer nun weiter nichts thun. Er muß das Kind ruhig sitzen lassen, bis der Bann, der auf ihm liegt, sich von selbst löst. Zum Glück sind aber das nur sehr seltene Ausnahmen. — Doch muß der Lehrer gleich am ersten Tage

auch die Kinder merken lassen, daß es hier in der Schule anders hergeht als in der Familie. Da muß es zunächst still sitzen! Stillstehen! Welch ein großes Verlangen für ein Kind, das bis dahin noch nie stillgeessen hat. Die Quacksilbernatur, die es hat, läßt es auf der Holzbank hin- und herrutschen, die Hand bald hier bald dorthin strecken und die Füße in schaukelnde Bewegungen — denn die kleinen Beine reichen oft nicht bis auf die Fußbank und viel weniger auf den Fußboden. Der kleine Mund, der sonst geschwätzt hat, wann und wie er wollte, er soll nun plötzlich verstummen und nur sprechen, wenn er dazu aufgefordert wird. Die kleinen Händchen soll es kalten und den Finger emporhalten, wenn es antworten will. Wie lange aber dauert es, bis die Kinder alle soweit sind. Da meldet sich wieder eins, als wolle es den Arm ausstrecken, ein anderes hält die Hand hinter den Kopf, ein anderes worts Gesicht. Da muß immer wieder gesagt werden, wie es zu machen sei. Der Lehrer darf nicht zufrieden sein, wenn einige es richtig machen; nein, immer wieder von vorn muß es geübt werden, bis es schließlich sitzt. Da hat also ein Lehrer in den ersten 2-4 Wochen genug zu thun, um die Kinder an diese äußeren Formen, die das Schulleben erfordert zu gewöhnen. Der Erfolg und Segen ist aber auch groß; denn mit diesen äußeren Formen zugleich eignet sich das Kind die Haupttugenden des Schullebens an: Stille, Aufmerksamkeit, Gehorsam, Ordnung und Pünktlichkeit.

Dunkles Allerlei.

* Das entführte Grafenkind. Unter dieser Epithete erzählt das „N. Wiener Tgl.“ in seiner Nr. vom 21. ds. folgende romanhafte Geschichte: Vor zwei Jahren weilte die russische Familie K. in Nizza, Herr K. und dessen Frau und ihre jüngste, noch unverheiratete Tochter. Graf Sz., der Sprosse eines der hervorragendsten ungarischen Adelsgeschlechter, ließ sich der Familie vorstellen und machte der Tochter auf Leben und Tod den Hof. Das Mädchen war ihm wohl geneigt, die Eltern aber wollten von einer Heirat nichts hören; Graf Sz. besaß nichts, als seinen allerdings glänzenden Namen und die Anwartschaft auf eine große Erbschaft. Sie reisten ab, Graf Sz. reiste ihnen nach. Von Stadt zu Stadt verfolgte er sie, wiederholt wurden seine Bewerbungen mit einem abschlägigen Bescheid beantwortet. In Warschau waren sie schon so weit, daß sich das Mädchen ohne Wissen der Eltern mit dem beharrlichen Freier wollte trauen lassen, da kam der Vater dahinter und zerstörte den Plan. In Petersburg endlich wurde auch das Herz der Eltern erweicht und die Trauung fand statt. Da Graf Sz. kein Einkommen hatte, wies ihm sein Schwiegervater eine Jahres-Apanage von 12000 Franken zu. Die ersten Differenzen in der jungen Ehe ergaben sich nun aus den entgegengekehrten Ansichten über die Bestimmung dieses Jahresgehalts. Während die Schwiegereltern annahmen daß damit der ganze Haushalt bestritten werden solle, glaubte Graf Sz., das Geld sei ausschließlich für seine persönlichen Bedürfnisse bestimmt, und als ihm die Thränen seiner Frau und die Vorwürfe seiner Schwiegermutter zu viel wurden, ließ er sie ruhig in Rußland und reiste nach Wien. Wenn er ab und zu wiederkehrte, geschah das nur, weil die Schwiegereltern seine Cassie wieder füllen sollten. Die Frau liebte ihn, die Eltern liebten ihr Kind und so erreichte er immer seinen Zweck. Das Ehepaar verbrachte den Sommer des Jahres 1885 in froher Eintracht mit den Eltern in Jarschoje-Selo, wo Herr K. begütert ist. Dem unruhigen jungen Mann konnte dieses Idyll aber nicht immer zusagen. Im Winter sehen wir ihn wieder in Wien, wo er mit Standes- und Alters-Genossen ein heiteres Leben führt. Seine Frau und seine Schwiegermutter hören nur von ihm, wenn er Geld braucht. Vor zwei Monaten blieb ein solcher nachgerade stereotyp gewordener Brief an die Schwiegermutter ohne die erwünschte Antwort, und der junge Mann fand es unbecom, daß er nicht mit seinem persönlichen Einfluß sein Anliegen unterstützen konnte; er verstand es, die Schwiegermutter nach Wien zu bringen. Seine Frau sollte Mutter werden und Graf S. machte die Familie

glauben, daß zu erwartende Kind müße in Desterreich geboren sein, wenn es nicht der Ansprüche auf ein Fideikommiß verlustig werden solle, das der junge Mann von dem kinderlosen Bruder seines Vaters erben soll. Seine Frau kam also mit ihrer Mutter vor etwa 2 Monaten hier an, und da Graf Sz. seine Familie in seiner Garçonwohnung nicht aufnehmen konnte, mieteten sie eine möblierte Wohnung. Vor drei Wochen wurde Frau Gräfin Sz. von einem Knaben entbunden und selbst das änderte an dem Vorgehen des jungen Vaters — höchstens die Form der Drohung. Wenn ihm die Mutter 100 Rubel schicke, schrieb er, so komme er zur Taufe, schicke sie 200 Rubel, so bringe er sogar seinen Freund Sza als Taufpaten mit. Die Mutter schickte nichts und — Graf Sz. kam auch nicht zur Taufe. Im letzten Momente mußte der Secretär der Rumänischen Gesandtschaft als Taufpate gebeten werden. Jetzt änderte der saubere Herr seine Methode, er brauchte ein stärkeres Pressionsmittel als die Drohungen mit Erschießen, die nicht mehr verfangen, und dieses Mittel glaubte er in dem Besitze des — Kindes zu finden. Er schrieb, seine Tante wolle den Knaben sehen. Unvorsichtig genug, willigte die Frau ein. Eines Nachmittags fuhr sie mit ihrem Gatten und der Amme, die das Kind trug, nach der angebliehen Wohnung der Tante. Graf Sz. hatte dort Tage zuvor ein Zimmer gemietet und in dieses Zimmer führte er jetzt seine Frau und die Amme mit dem Kinde. Hier angelangt, nahm er der Amme das Kind vom Arme und rief: „Jetzt bleibt das Kind bei mir!“ Nun wurde der unglücklichen jungen Frau mit einem Male Alles furchtbar klar; sie weinte, bat und schrie. Die Leute vom Hause ließen zusammen. Die Polizei wurde avisirt, konnte aber leider nicht helfen. Der Vater hat ein gesetzliches Recht auf seinen Sohn. Unter Thränen halb ohnmächtig vor Schmerz und Aufregung, lehrte Gräfin Sz. ohne ihr Kind in ihre Wohnung zurück. Bis in die vorige Woche hinein hat Frau Gräfin Sz. sich geweigert, in die Scheidung von ihrem Gatten zu willigen, heute dürfte die bezügliche Vollmacht für den Advocaten doch schon unterzeichnet sein.

* Die bösen Schwiegermütter. Es ist ein uraltes Kapitel, das von den Schwiegermüttern, vielleicht so alt, wie der durch die Gewohnheit bei den rohen und durch Gesetze bei den civilisirten Völkern geregelte Familienstand. Schon griechische Lustspielichter aus der perikleischen Glanz-Epoche können bei gegebener Gelegenheit nicht umhin, der werthen Schwieger in der Sprache Homers „ein's am Zeug zu flicken“, und bei lateinischen Autoren der Kaiserzeit fände der Forscher, der diese etwas abseits gelegenen Pfade der Kulturgeschichte zu durchwandern Lust verspürt, der Belegstellen zur Genüge dafür, daß die Schwiegermutter — einerlei, ob man die Mutter der Gattin oder des Gatten mit diesem Namen bezeichnet — sich seit undordenlichen Zeiten einer intensiven (gewiß sehr unbegründeten) Unbeliebtheit erfreut. Wie weit verbreitet diese nicht zu leugnende Unpopularität ist, geht am besten daraus hervor, daß sie selbst in Sprichwörtern, dem kurzgefaßtesten Ausdruck des Denkens und Fühlens des Volkes, zu Tage tritt, deren bekanntestes wohl das grobe: „Schwiegermutter — Teufels Unterfuter“ ist. Und dieser Mangel an Beliebtheit ist nicht etwa bloß in den unteren Schichten zu finden; ist es ja bekannt, daß ein gekröntes Haupt, der einstige Inhaber des bayerischen Thrones, sich der Nähe unterzogen hat, das spanische Lustspiel „Rezept gegen Schwiegermütter“ für die Bühne zu bearbeiten und zur Aufführung zu bringen. Nun hat vor kurzem ein französischer Schriftsteller, Evariste Carrance, ein Pasquill in die Welt gesandt, in welchem er Anecdoten, Epigramme und Satiren gegen die armen Schwiegermütter wie in einen Dornenkranz zusammenfaßt, den er den Unglücklichen dann auf's Haupt presst. Sehen wir einmal zu, wie weit menschliche Malice geht, und geben wir Herrn Carrance zu seinen ausgefuchtesten Grobheiten das Wort:

Die Schwiegermütter! Ihr bebt, theure Leser; dieses Wort erweckt die Erinnerung an Eure vergangenen und . . . gegenwärtigen Schmerzen! Die Schwiegermütter! Wohlan, treten wir offen, muthig, heldenhaft an diesen peinlichen, stacheligen, zarten Gegenstand heran und hüten wir uns,

uns bei den Ausnahmen aufzuhalten. Die Ausnahme bestätigt, hier wie anderwärts, die Regel!

Um uns Muth zu machen zu unserer großen Unternehmung, erzählen wir das Wort des jungen Mädchens, das eines Tages zweifellos eine schreckliche Schwiegermutter sein wird. Man sprach von der bevorstehenden Hochzeit und machte allerlei Pläne.

Bräutigam: Ich möchte am Tage nach unserer Trauung nach Dieppe reisen.

Braut: Es soll nach Deinem Willen geschehen, mein Freund.

Bräutigam: . . . Und Dein Zeichenprofessor, der kleine Blondin, der mir so mißfällt, werde entlassen.

Braut: Es soll geschehen.

Mutter (leise zu ihrer Tochter): Dein künftiger Gemahl hat gar viel zu wünschen.

Braut (ebenfalls): Sei ruhig, Mutter, er jetzt seinen letzten Willen auf.

— Du bist traurig, mein Freund.

— Hast komme vom Friedhof.

— Ich Du einen Familienangehörigen verloren?

— Ja . . . meine Schwiegermutter.

— Ich nehme den innigsten Antheil . . .

— Oh, nicht das betrübt mich. Die Rede des Geistlichen hat mich erschüttert.

— Was hat er denn gesagt?

— Er sagte: Weinet nicht, es giebt ein Wiedersehen im Himmel . . .

Eine Schwiegermutter, etwas leidend, hat den Arzt kommen lassen. Nachdem er ihr den Puls gefühlt, sagt er:

— Öffnen Sie den Mund! Oh, die böse Zunge!

Der Schwiegerohn leise zum Arzt!

— Das beweist nicht im Mindesten, daß sie krank ist.

Kennen Sie einen Unterschied zwischen einem Leierkasten und einer Schwiegermutter?

— Nein.

— Ich auch nicht.

Junger Hund und Schwiegermutter: der eine bellt, ohne zu beißen, die andere beißt, ohne zu bellen.

Jaya, ein reizendes Bébé, ist unartig und die Großmama will, daß es um Verzeihung bitte. Jaya mag nicht.

— Wenn Du nicht willst, werde ich den Teufel rufen, damit er Dich hole.

— Er wird nicht kommen; Papa sagt immer, wenn er von Dir spricht: „Der Teufel hole sie!“ und Du bist noch immer da.

Gedanke eines Schwiegerohnes: Die Schwiegermutter ist ein Scheidungsgrund, den die Gerichte endlich doch anerkennen werden.

Madame B. hat ihre Tochter überredet, auf Scheidung zu klagen und sie ist als Belastungszeugin vorgeladen.

Der Präsident, das Verhör beginnend:

— Ihre Beschäftigung?

Madame B. mit Energie:

— Schwiegermutter!

An der Pforte des Paradieses:

— Öffne, heiliger Petrus, ich habe den Himmel verdient . . .

— Was hast Du gethan?

— Ich habe eine Schwiegermutter gehabt.

— Tritt ein, mein Sohn, das Paradies gehört den Märtyrern.

— Öffne mir, heiliger Petrus, ich habe doppelt den Himmel verdient.

— Was hast Du gethan?

— Ich habe zwei Schwiegermütter gehabt.

— Dein Platz ist im Fegfeuer, Unglücklicher!

— Aber heiliger Petrus . . .

— Vade retro, das Paradies gehört den Märtyrern, aber nicht den Narren!

Das wären so einige Liebenswürdigkeiten des Herrn Evariste Carrance! Hoffentlich lassen sich die schöne verunglimpften Schwiegermütter die gute Laune nicht trüben.